



## Eine unverwechselbare Persönlichkeit

„Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden  
den Gehorsam gelernt.“ (Hebr 5,8)

„Gut Ding braucht Weile“, sagt ein bekanntes Sprichwort. Bis ein Kunstwerk seine ideale Form gefunden hat, ist es oft ein langer mühsamer Weg. Vierzig Jahre wurde in der Dombauhütte zu Florenz ein mächtiger Marmorblock aufbewahrt. Er wurde angeschafft, damit ein Bildhauer eine Skulptur daraus formen sollte. Der Künstler versuchte sich jedoch vergeblich daran, bis er seine Arbeit resignierend zurücklegte. Für ihn galt der Stein als unbearbeitbar. Nun lag er also in einem Depot und wartete jahrzehntelang, bis ein anderer Künstler gefunden und beauftragt wurde, sich an das schwierige Material heranzuwagen, Michelangelo. Er wurde im Jahre 1501 nach Florenz gerufen und mit der Aufgabe betraut, aus dem Marmor eine Figur zu schlagen. Innerhalb von vier Jahren schuf der gerade 24 Jahre alte Bildhauer aus dem verhaunenen Stein eine unverwechselbare Persönlichkeit, David. Weltbekannt ist inzwischen Michelangelos David geworden, der auf der Piazza di Signora in Florenz zum magnetischen Blickfang wurde. Bis heute wirkt die Figur faszinierend auf ihre Betrachter. Mittlerweile ist das Original zum Schutz vor Witterungseinflüssen in der Galleria dell'Accademia zu bewundern, am ursprünglichen Ort ist eine Nachbildung aufgestellt. Um eine solche Persönlichkeit wie David werden zu können, bedarf es einer geschickten künstlerischen Hand, die kräftig und doch behutsam, geübt und doch spontan und einfühlsam ein Wesen mit Charakter und Einmaligkeit zu kreieren vermag. Es sind die Schläge, die Rückschläge und Fehlschläge auch im menschlichen Leben, die dieses prägen, reifen und stark werden lassen. Die Führung und Begleitung von jungen Menschen ist der hohen Kunst eines Bildhauers sehr ähnlich. Wenn ein Mensch nicht allzu hart und unnachgiebig ist, wird er sich einer Bildung und Formung nicht völlig verweigern. Der Satz, der in der Bibel überliefert ist „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt mit der Rute jeden Sohn, den er gern hat.“ (Hebr 12,6) ist bestimmt kein Freibrief für Gewalt in der Erziehung. Schon oft wurden junge Menschen unter missbräuchlicher Berufung auf diese und ähnliche biblische Aussagen durch brutale handgreifliche Pädagogik deformiert und gebrochen und konnten nicht zu selbständigen und selbstbewussten Persönlichkeiten heranreifen. Hiebe und Schläge hat auch der Sohn Gottes hier auf dieser Erde abbekommen. *Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt*, lesen wir im Hebräerbrief (Hebr 5,8). Schwer verständlich war den Jüngern und Anhängern Jesu der von ihm selbst angekündigte Weg des Leidens. Jesus war doch zum neuen David berufen, zum Nachfolger auf Davids Königsthron, er war der erwartete Messias, der das Reich Israel wiedererrichten sollte. Waren das Leiden und Scheitern denn wirklich so unausweichlich? Die Frage nach dem Sinn des Gehorsams Jesu und seiner Passion stellt sich bis heute genauso wie damals. Die Passion, die in diesen Tagen besonders in unser Blickfeld rückt, steht im engen Zusammenhang mit dem Vorübergang des Herrn, seiner Passion bei der Befreiung der Israeliten aus der Knechtschaft Pharaos. Das Pessach- oder Pascha-Fest der Juden erinnert an dieses Ereignis der Überwindung von Bedrängnis und Not. Passieren bedeutet auch vorübergehen und überschreiten. So wie ein Pass oder eine Grenze überschritten wird, gelangt das Volk Gottes durch Leiden in das Gelobte Land. Der Sohn Gottes, Jesus Christus, durchlebt alle menschliche Pein und passiert die Grenze des Todes, um in Gottes Herrlichkeit zu gelangen. Der begnadete Davidssohn ließ sich von niemandem brechen und niederbeugen, er ließ sich jedoch formen zur vollkommenen Erlösergestalt.